

Predigt am 18. Sonntag nach Trinitatis, 19.10.2025, Jakobus 2, 14-26
(Kerstin Wagner)

Gnade sei mit euch von dem, der da ist, der da war und der da kommt.
Amen.

Am 16. Oktober war Welternährungstag. Die Nachrichten verkündeten katastrophale Zahlen. „Heute“ zitierte die Direktorin des UN-Welternährungsprogramms: „Die Welt steht vor einer Welle akuten Hungers“. 673 Mio. Menschen leiden an chronischem Hunger, bei einer Weltbevölkerung von 8,25 Milliarden sind das 8 %.

Länder wie die USA fahren drastisch humanitäre Hilfsprogramme zurück. Nachrichten wie diese verdeutlichen die Schiefelage in unserer Weltgemeinschaft.

Einerseits häuft sich Reichtum in den Händen weniger an. It. Schätzungen in 2024 besitzen 1,6 % der Weltbevölkerung 48,1 % des weltweiten Vermögens. Regierungschefs trachten nach Macht, bauen Staatssysteme mit großer Energie und wenig Widerstand um.

Andererseits leiden Millionen darunter, die keine Ressourcen haben, und nicht an einer Umverteilung teilhaben können.

Was auf der großen Weltbühne geschieht, gibt es auch im Kleinen: Auch in unseren guten Brüsseler Vororten kommen viele Kinder in die Gemeindeschulen ohne Frühstück, erfahren auch an Schulen mit hoher Internationalität Mobbing wegen Hautfarbe, Sprachproblemen, Aussehen. Die Zahl der Menschen, die sich bei Tafeln Nahrungsmittel holen steigt.

Was macht das mit uns? Reicht es, wenn wir uns als Christen der Liebe Gottes gewiss sind und unsere Ängste und Nöte vor ihn tragen? Darauf vertrauen, dass er es richten wird, jetzt oder später. Schützt das vielleicht auch vor der Ohnmacht, die wir empfinden? Sollen wir uns jetzt pausenlos schlecht fühlen, nur weil die meisten von uns hier wohl eher auf der Sonnenseite des Lebens stehen?

Hören wir dazu auf die Worte des Jakobus im 2. Kapitel, der sich vor dem Hintergrund von Gemeinden, in der das Sozialgefüge wackelte, wie folgt äußerte:

14 Was hilft's, Brüder und Schwestern, wenn jemand sagt, er habe Glauben, und hat doch keine Werke? Kann denn der Glaube ihn selig machen?

15 Wenn ein Bruder oder eine Schwester nackt ist und Mangel hat an täglicher Nahrung 16 und jemand unter euch spricht zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat – was hilft ihnen das?

17 So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber.

18 Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken.

19 Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern.

20 Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist?

21 Ist nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerecht geworden, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte?

22 Da siehst du, dass der Glaube zusammengewirkt hat mit seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden.

23 So ist die Schrift erfüllt, die da spricht: »Abraham hat Gott geglaubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden«, und er wurde »ein Freund Gottes« genannt.

24 So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein.

25 Desgleichen die Hure Rahab: Ist sie nicht durch Werke gerecht geworden, als sie die Boten aufnahm und sie auf einem andern Weg hinausließ?

26 Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.

Für mich als „bekennenden Paulus-Fan“, groß geworden mit der Rechtfertigungslehre, die Luther nach Studium des Römerbriefes entwickelt hat, ist die scheinbar andere Richtung, die Jakobus hier einschlägt, zunächst einmal herausfordernd. So steht doch deutlich in diesem Brief: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Jakobus setzt dem nun entgegen: „Glaube ohne Werke ist tot“. Ein Widerspruch?

Auf dieses Glatteis sollten wir uns nicht begeben. Beide Aussagen sind berechtigt und beide können, ja müssen eigentlich koexistieren, wenn wir sie in ihrem jeweiligen Kontext betrachten.

Paulus verdeutlicht, dass wir uns Gottes Liebe, Erlösung und ewiges Leben nicht „verdienen“ können. Es ist kein „Tauschgeschäft“. Gebote einhalten, an Gottesdiensten teilnehmen, ist lobenswert, kann uns Lebensrichtschnur, Sicherheit und Gemeinschaft bieten. Aber „warum“ wir dies tun, ist dabei das Wichtige: Weil wir in einer Beziehung mit Gott stehen, in seiner Liebe, die er erneut manifestiert hat in Jesus Christus. Unser Glaube macht uns gerecht, ein Gnadengeschenk, keine Taten.

Gerade Paulus hat dies erlebt: Vom Christenverfolger wurde er zum Apostel. Er hatte eine Gotteserfahrung auf dem Weg nach Damaskus, sein „persönliches“ Glaubensgeschenk.

Wir können wohl davon ausgehen, dass Jakobus damit eins ist, dass die Gerechtigkeit durch den Glauben auch für ihn zentral ist.

Wie gehen wir aber folglich mit diesem Glaubensgeschenk um?

Jakobus nimmt die Ausführungen Jesu zum Weltgericht auf, die wir in Matthäus 25 nachlesen können: Nackte kleiden, Hungernde sättigen als konsequente Handlung. In einem fiktiven Dialog setzt er sich damit auseinander, ob der Glaube allein genug sei. Er treibt es dabei auf die Spitze, indem er sagt: „Auch die Teufel erkennen Gott, sie glauben, dass es ihn gibt“.

Für Jakobus ist es ein Irrtum, wenn „Glauben“ gleichgesetzt wird mit dem bloßen Anerkennen der Existenz Gottes als höhere Macht. Das geht ihm nicht weit genug, für ihn ist klar, Glaube ist nicht nur Kopfsache, sie erfasst den ganzen Menschen, sie ist Eintauchen in Beziehung. Sie führt zu Verhaltensänderung und Zuwendung zu den Menschen, befähigt durch die Liebe Gottes, die wir weitergeben sollen.

Glaube ohne Werke ist nutzlos. Anders ausgedrückt: Unser Glaube soll konsequenterweise in Taten resultieren, die ihn sichtbar machen.

Wie oft habe ich schon gehört. „Glauben ist Privatsache“. Und wie oft reibe ich mich an diesem Satz.

Denn er nimmt uns so viel Möglichkeiten. In uns hineingelegte Gaben, mit denen wir alle durch die Liebe Gottes ausgestattet sind, liegen dann brach. Natürlich, unsere Beziehung mit Gott ist persönlich. Und sie bedarf der Pflege, der Reflektion, des persönlichen Gespräches, der „Zeit zu zweit“

Aber dieses wunderbare Geschenk, dass uns Geborgenheit, Gemeinschaft & Hoffnung geben kann, ganz im stillen Kämmerlein einzuschließen zu wollen, ist pure Verschwendung und damit ein Stück weit auch egoistisch.

Ich polarisiere hier ganz bewusst und lasse die grauen Zwischentöne weg.

In der ersten Hälfte des 2. Kapitels, die dem heutigen Text vorangeht, zeigt Jakobus soziale Ungerechtigkeiten auf. Er benennt Ungleichheiten in der Behandlung armer und reicher Gottesdienstbesucher, die in Gemeinden wohl eine Rolle spielten. Der wirtschaftliche Hintergrund bestimmte das Ansehen der Person.

Er benennt dies als klaren Widerspruch zum Glauben. Vor diesem Hintergrund versteht man noch besser seine Aussage, dass dem Glauben Taten folgen müssen. Gelebter Glauben in der Praxis.

Jede und jeder von uns hat eigene Glaubenserfahrungen. Vielleicht langsam gewachsen oder vielleicht ausgelöst durch ein spezielles Ereignis wie bei Paulus, es gibt viele Wege.

Doch ich denke, allen ist eines gemeinsam: Glauben verändert. Verändert Wahrnehmungen, Sichtweisen, Handeln. Glauben erzeugt Bekenntnis. Er befähigt uns, ganz praktisch Dinge zu tun, die ihn sichtbar machen. Ob das nun überschwänglich verkündet oder im Stillen getan wird, alles zu seiner Zeit und nach den eigenen Möglichkeiten.

Prüfen, wann was angebracht ist. Gelebter Glaube kann Änderungen im Umfeld bewirken, auch wenn wir dies manchmal nicht direkt sehen, sondern erst im Rückblick wahrnehmen.

Klar kann man dabei an Grenzen stoßen, weil das Leben eben nicht schwarz-weiß ist, weil man zu viel auf einmal will, weil man oft gegen Windmühlen stößt. Weil es manchmal eben nicht so einfach ist, „richtig“ zu entscheiden. Weil es immer mühsamer wird, sich im Dschungel aus oft vorgefassten Meinungen Gehör zu verschaffen. Wir kommen nicht umhin, zu prüfen, was einem auf dem Wege so begegnet und müssen manchmal auch ad hoc entscheiden.

Zumal nicht alles, was mit Glauben argumentiert wird auch tatsächlich im Glauben gerechtfertigt ist. Es erfüllt mich gar manches Mal mit Unverständnis oder Zorn, wenn Argumente eingesetzt werden, die ich nicht gestützt sehe, zumindest nicht durch mein Schriftverständnis. Die z. B. dazu führen, dass Minderheiten ausgegrenzt werden. Fragwürdige Lehren

verbreiten sich auch durch manipulatives Nutzen sozialer Medien oft schnell weiter. Die Algorithmen tun ihr Übriges.

Dann heißt es durchatmen, die Schrift prüfen, ins Gespräch mit Gott und Mitchristen gehen, weitermachen.

Glaube ist ein Geschenk Gottes, Glaube soll Taten erzeugen, die dem Wohle aller dienen. Für mich wird das Bild rund, wenn ich Paulus und Jakobus zusammen sehe, Gottes Gnade in Verbindung bringe mit den daraus folgendem sichtbaren, den Menschen & Gott zugewandtem Lebensstil. Die im Glauben erzeugten Taten basieren auf Barmherzigkeit und Liebe. Einer würdebasierten und tatkräftigen Nächstenliebe, wie es in einem Kommentar zum heutigen Text heißt.

Jakobus Worte sind damit ein Lehrtext für sozialetisches Verhalten und ökonomische Gerechtigkeit, die auf den Grundwerten unseres Glaubens basieren. Manifestiert im Doppelgebot der Liebe, das uns im Alten Testament bereits begegnet und gelebt und bezeugt durch Jesus Christus im Neuen Testament.

Und ja, die Nachrichten der Welt sind oft erdrückend. Wir können nicht alles lösen, aber wir können nach unseren Möglichkeiten handeln. Im Kleinen beginnt was groß werden will, und manchmal können wir sogar direkt das Große anpacken:

- Glauben praktisch leben beginnt in Familie, Nachbarschaft, bei der Arbeit, in der Gemeinde – Helfen, wo Hilfe benötigt wird
- Im persönlichen oder beruflichen Umfeld christlich-sozialetische Werte in Diskussionen einbringen kann ein Umdenken bewirken.
- Gegen extreme Meinungen in Politik und Gesellschaft aufstehen, auch mal bei Demos mitlaufen, gerade wieder sehr aktuell, wie wir gestern sahen.
- Wem es wirtschaftlich gut geht, der kann etwas mehr abgeben, finanzielle Projekte unterstützen, die für eine gerechtere Umverteilung sorgen
- Nachhaltig Wirtschaften und Handeln
- Menschen zu Gemeindeveranstaltungen & Gottesdiensten einladen, Gruppen oder Kreisen der Gemeinde mitarbeiten

Machen wir unseren Glauben sichtbar, immer wieder, furchtlos und entschlossen. Sorgen wir dafür, dass er lebendig und nicht „tot“ ist. Und nutzen wir dazu die Reichhaltigkeit unserer christlichen Gemeinschaft, uns gegenseitig zu stärken und auszutauschen. Gott befähigt uns.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.